

KOMPAKT

International

**SHOWBALLETT** Das Jugendzentrum Neshama verfügt über ein modernes jüdisches Showballett namens »Genesis«. Am Sonntag, 9. Februar, 18 Uhr, präsentiert das Ballett unter dem Motto »Dance – Connecting People« sein neues spektakuläres Programm. Tanzpädagogin Stanislav Kukharkovi hat als Gäste für die Aufführung Stanislav Zhukovskyy aus Saarbrücken, den Geiger Alexey Kochetkov aus Jerusalem, die Sängerin Stella Sezon aus München und eine bolivianische Tanzgruppe gewinnen können. Karten für die Veranstaltung im Jüdischen Gemeindezentrum kosten im Vorverkauf 3 Euro, an der Abendkasse 5 Euro. *ikg*

Zeitzeugen

**BUCHPRÄSENTATION** Die Neuerscheinung *Nach dem Untergang: Die ersten Zeugnisse der Shoah in Polen 1944–1947* versammelt Berichte der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission. Die Mitherausgeber Wolfgang Benz und Barbara Distel stellen das Buch am Montag, 10. Februar, 19 Uhr, im Bibliothekssaal im Gasteig, Rosenheimer Straße 5, vor. Der Eintritt zu der Kooperationsveranstaltung von Metropol Verlag, Verlag Dachauer Hefte, »Gegen Vergessen – Für Demokratie«, IKG-Kulturzentrum und Münchner Stadtbibliothek ist frei. *ikg*

Justiz

**NS-VERBRECHEN** Die Vortragsreihe »Die strafrechtliche Aufarbeitung der NS-Vergangenheit«, zu der NS-Dokumentationszentrum und Münchner Volkshochschule gemeinsam einladen, wird am Dienstag, 11. Februar, 19 Uhr, im Gasteig, Rosenheimer Straße 5, fortgesetzt. »Keine Generalamnestie. Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen in der Ära Adenauer«, lautet das Thema des Historikers Andreas Eichmüller, zu dem er ein Buch gleichen Titels im Oldenbourg Verlag veröffentlichte. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Föhrenwald

**AUSSTELLUNG** Bilder über »Die Kinder vom Lager Föhrenwald« werden bis Mitte März im Foyer des Jüdischen Gemeindezentrums am Jakobsplatz gezeigt. Zur Vernissage am Donnerstag, 13. Februar, 19.30 Uhr, laden IKG-Kulturzentrum und der Verein »Bürger fürs BADEHAUS Waldram-Föhrenwald« ein. Bei der Auftaktveranstaltung sprechen IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, Staatssekretär Georg Eisenreich in Vertretung des bayerischen Kultusministers und Kuratorin Sybille Krafft. Als Zeitzeugen wirken Chana und Benjamin Braun mit. Weitere Informationen gibt es telefonisch unter 089/ 20 24 00 491. *ikg*

»Respekt, alter Mann!«

**FILMTAGE** Mario Adorfs neuer Film »Der letzte Mensch« war das Highlight des Festivals

VON MIRYAM GÜMBEL

**P**remieren, Promis und Porträts: Die 5. Jüdischen Filmtage München waren ein Erfolg auf ganzer Linie. Besonders groß war der Andrang bei der Premiere des Films *Der letzte Mensch* mit seinen beiden Hauptdarstellern Mario Adorf und Hannelore Elsner im Gemeindezentrum am Jakobsplatz.

In dem Film, der am 3. April in den deutschen Kinos anläuft, geht es um einen Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz, der nach der Befreiung nicht in sein altes Leben zurückkehrte, sondern mit der Änderung seines Namens Menahem Teitelbaum in Marcus Schwartz auch den letzten Hinweis auf seine Herkunft auslöschte.

**SUCHE** Die Beerdigung eines Bekannten konfrontiert ihn im hohen Alter jedoch mit der Frage nach dem eigenen Tod – und dem Wunsch, auf einem jüdischen Friedhof begraben zu werden. Doch dafür muss er erst seine Jüdischsein beweisen. So macht er sich in seiner ungarischen Heimat auf die Suche nach Beweisen.

Der alte Jude und die junge Türkin – ein hinreißendes Filmpaar.

Dem Drehbuchautor und Regisseur Pierre-Henry Salfati ist es gelungen, daraus ein mitreißendes und facettenreiches Roadmovie zu machen, das den Zuschauer immer wieder überrascht. Wesentlichen Anteil daran hat die zweite Hauptfigur des Films: die junge Deutsch-Türkin Gül, gespielt von Katharina Derr. Diese stellt in jeder Weise einen Kontrapunkt zum alten Juden dar. Sie bietet Schwartz spontan ihre Hilfe an und fährt ihn nach Ungarn. Was zunächst der Suche nach Abenteuer, Abwechslung und nicht zuletzt auch dem verlockenden Honorar entspringt, entwickelt sich im Verlauf der gemeinsamen Fahrt zu Wertschätzung und Achtung.

**HOLOCAUST** Für den Zuschauer wird Gül zu einer Art Guide in das jüdische Leben von Schwartz und in dessen Vergangenheit. Dass Gül eine junge Türkin ist, hat dabei gleich zwei Vorteile für das Verständnis des Holocausts und das Trauma der Überlebenden: Ihre Herkunft lässt mögliche Schuldfragen gar nicht erst aufkommen. Ihre Jugend, ihr forsches Auftreten und ihre direkte Art machen Gleichaltrigen den Zugang zu der für viele junge Menschen fernen Thematik leicht, können sie sogar einladen, sich damit näher auseinanderzusetzen.

Ernstes und Heiteres, Enttäuschung und Hoffnung, Nachdenklichkeit und Witz ist



Hannelore Elsner, Mario Adorf und Armand Presser nach der Vorführung im Gemeindesaal

Foto: Marina Maisel



Szene aus dem Film: Mario Adorf und Katharina Derr

Foto: Felix von Mutatl

den Protagonisten des Films eigen, die beide auf jeweils ihre Weise auf der Suche nach ihrer Identität sind. Situationskomik und unerwartete Wendungen lockern die Geschichte immer wieder auf.

Diese Mischung ist ein Element, das den Film so sehenswert macht. Und doch, betonte die Leiterin des Kulturzentrums der IKG, Ellen Presser, sei es für einen Produzenten immer auch ein Wagnis, ein Drehbuch umzusetzen, nicht zuletzt wenn es um das Thema Schoa geht. Presser zollte der »Frau mit Visionen« Respekt: Anita Elsani von der Produktionsfirma Elsani hatte sich an das Drehbuch gewagt. Sie war an diesem Abend ebenfalls nach München gekommen, ebenso wie Alexander Geisselmann vom Berliner »farbfilm verleih«.

**OSTJUDENTUM** Anita Elsani war beeindruckt von dieser jüdischen Geschichte

über den Holocaust, die in der Gegenwart spielt. Und auch die Umsetzung hat sie überzeugt: Selbst die weitestgehend verloren gegangene Welt des orthodoxen Ostjudentums erwacht auf dieser Reise wieder zur Gegenwart. Menahem Teitelbaums Reise in die Vergangenheit führt an seinem Geburtsort in die Überbleibsel dieser Welt. Seine sonst nie um einen forschenden Spruch verlegene Begleiterin Gül zieht sich hier zunächst zurück in die Rolle der stillen, aber höchst aufmerksamen Beobachterin.

Umso intensiver tritt hier die Schauspielerin Hannelore Elsner als Ethel in Aktion. Die blinde Frau hat sich trotz ihres hohen Alters jugendlichen Elan, Lebensfreude und Zukunftserwartungen erhalten. Nach der Filmvorführung bekannte Elsner im Podiumsgespräch mit Moderator Armand Presser, dass sie von dem Drehbuch

sofort angetan gewesen sei. Sie plädierte dafür, dass der Kinofilm nicht allein im Zusammenhang mit Holocaust-Gedenktagen gezeigt werden solle. *Der letzte Mensch* sei vielmehr ein universell gültiger Film über Identität, Heimat und Zugehörigkeit, sagte Elsner.

**FRAGE** Wenn man eine solch psychisch schwere Rolle wie die des Holocaust-Überlebenden Teitelbaum auf der Suche zu sich selbst spielt, kann man dann nach einem Drehtag eigentlich abschalten, fragte Armand Presser. Als herausragender Schauspieler kann Mario Adorf das. Dass ihn die Figur des Menahem Teitelbaum und der historische Hintergrund bewegt haben, brachte er dennoch ebenso deutlich zum Ausdruck.

Aber auch aus einem anderen Grund, legte Adorf seinen Film den Zuschauern ans Herz. *Der letzte Mensch* zeige mit filmischen Mitteln, wie von der Schoa eindrücklich erzählt werden könne. Ihm ist es wichtig: »Solange es noch Zeitzeugen gibt, ist das, was während der Schoa geschehen ist, klar belegbar.« Es dürfe nie passieren, dass der Holocaust gelehrt wird, forderte Adorf.

Dazu trage dieser Kinofilm bei, ist Mario Adorf überzeugt. Er jedenfalls wünscht diesem Kinofilm möglichst viele Zuschauer: »Wir wissen alle, dass er kein Blockbuster werden kann. Es wäre für mich schon ein Lohn, wenn Sie alle zu Freunden und Bekannten sagen: Schaut ihn euch an!«

Angesichts von Mario Adorfs Charisma wird der *Der letzte Mensch* ganz sicher sein Publikum finden. Auch deshalb kann der letzte Satz im Film, gesprochen von der jungen Türkin Gül, für Mario Adorf ebenso gelten wie für die von ihm verkörperte Figur des Menahem Teitelbaum: »Respekt, alter Mann!«

Wiedersehen auf der Leinwand

**KINO** Impressionen von den 5. Jüdischen Filmtagen am Jakobsplatz

Ein gelungenes Filmfestival ist im besten Falle mehr als bloß ein paar Tage, an denen Filme gezeigt werden. 2014 richtete das Programm des IKG-Kulturzentrums mit einer Deutschland- und zwei München-Premieren – *Di Schpilke*, *Hannas Reise* und *Der letzte Mensch* – den Blick nach vorn. Mit dem Stummfilmklassiker *Jiddische Glikn* und einem musikalischen Streifzug durch die Filmgeschichte warf das Festival aber auch einen Blick zurück auf das, was Menschen träumen lässt: das kleine Glück, das Überleben in harten Zeiten, Selbstverwirklichung.

Eine, die das alles durchlief in über 65 Jahren auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ist die Schauspielerin Lia König. Die Tochter eines Schauspielerpaars, in Lodz geboren, überlebte die Schoa in Usbekistan. Nach Kriegsende landete sie in Bukarest am Jiddischen Theater, wo sie in Zwi Stolper die Liebe ihres Lebens, ihren Partner und beruflichen Berater fand. Obwohl sie zur Zeit in drei verschiedenen Stücken am israelischen Nationaltheater Habimah mitwirkt, kam sie zur Präsentation von *Hannas Reise* nach München.

Die Wiedersehensfreude mit Regisseurin Julia von Heinz und der Hauptdarstellerin Karoline Schuch war groß. König spielt eine Schoa-Überlebende, die von einer jungen Deutschen »betreut« werden soll. Stattdessen lernt die BWL-Studentin, die sich nur aus Karrieregründen auf ein Praktikum in einem Behindertendorf in Israel und die Seniorenbetreuung für Aktion Sühnezeichen einließ, viel über das deutsch-israelische Verhältnis – und ihre eigene Geschichte.

Einen Blick hinter die Kulissen boten Gespräche mit den Filmschaffenden. Regisseurin von Heinz sprach vom eigenen Großvater und was Israel für ihn, einen Schoa-Überlebenden, bedeutet haben mag. Sie äußerte sich auch über die Arbeitsbedingungen in Israel und Deutschland, die den Klischees entsprechen: hier geordnet, dort laut und chaotisch. Und doch ist bei dem Film am Ende eine wunderbare, nachdenkliche Komödie herausgekommen.

Am Anfang des Films überhaupt stand das Theater, daran erinnerte der sowjetische Stummfilmklassiker *Jiddische Glikn*, der das Pech, die Pleiten und Pannen im Leben des »Luftmenschen« Menahem Men-

del zeigt, live musikalisch untermalt von den drei Musikern von Tempo Nuovo. Hauptdarsteller Solomon Michoels war der Star im Jüdischen Theater Moskau gewesen. Dessen Geburtsstunde reicht übrigens

bis 1918, kurz nach der Oktoberrevolution, nach Petrograd zurück. »Während ganze Welten zusammenbrachen und durch neue Welten ersetzt wurden, geschah ein vielleicht kleines, für uns Juden jedoch großes



»Hannas Reise«-Team: Karoline Schuch, Lia König und Regisseurin Julia von Heinz (v.l.)

Foto: Marina Maisel

Wunder – das Jüdische Theater wurde geboren«, schrieb Michoels.

Die Slawistin Brigitte van Kann erläuterte in ihrem reich bebilderten und kenntnisreichen Vortrag die Arbeitsbedingungen für jüdische Schauspieler unter dem wachsenden stalinistischen Antisemitismus. Verstört ließ der jiddisch-sprachige kanadische Film *Di Schpilke* (2013) die Zuschauer zurück. Verständlich, wenn beschrieben wird, wie zwei junge Menschen, von ihren Familien getrennt und verfolgt, in einer kammer-spielartig klostrophischen Situation zusammenkommen.

Mit ganz anderen Emotionen verließen die Besucher das Konzert der Pianistin Elena Gurevich, die zum Streifzug durch die Geschichte der Filmmusik geladen hatte. Sie begann mit der Musik aus »Exodus« für die gebürtige Wiener Ernest Gold 1961 einen Oscar erhielt, und endete mit George Gershwin und Leonard Bernstein. Wer wie die Münchner Zuschauer das Glück hatte, die Sopranistin Talia Or das Lied *Summertime* aus *Porgy und Bess*verhalten, mit rauchigem Timbre interpretieren zu hören, wird das nie mehr vergessen. *Anne Druba*